No. 11 1905



JUNG ISRAEL

Illustrierte Halbmonatsschrift
für die jüdische Jugend

XI. JAHRGANG VON

ISRAELITISCHER JUGENDFREUND



JÜDISCHER VERLAG
G. m. b. H.

Berlin-Charlottenburg, Herderstr. 3—4.

Das nächste Heft erscheint am 25. Juni.

JÜDISCHER VERLAG
BERLIN-CHARLOTTENBURG · HERDERSTRASSE 3/4

SUBSKRIPTION

Um weiteren Kreisen die Anschaffung hervorragender, **modern jüdischer**, literarischer, künstlerischer und wissenschaftlicher Werke zu **besonders günstigen** Bedingungen zu ermöglichen, hat der „Jüdische Verlag“ das **Subskriptions-System** eingeführt, wonach gegen Vorausbezahlung von **zwanzig** Mark Bücher etc., deren Ladenpreis **dreissig** Mark beträgt, sukzessive innerhalb einer Subskriptions-Serie geliefert werden. — Neu hinzutretenden Subskribenten bleibt (nach Massgabe des Vorrats) das Recht gewahrt, auch die bereits erschienenen Bücher zur Auswahl mit heranzuziehen.

UNSERE ERSTE SUBSKRIPTIONS-SERIE

enthielt ausser einigen kleineren Schriften eine Auswahl aus folgenden Werken

- Jüdischer Almanach . . Mk. 6,—
- Jüdische Künstler . . . „ 10,—
- Judt: Die Juden als Rasse „ 5,70
- Jüdische Statistik, geb. . „ 8,50
- Jüdische Hochschule . . „ 1,—
- Acher: Achad Haam . . Mk. 1,—
- S. Schechter: Die Chassidim, gebunden . . . „ 2,25
- Junge Harfen (Gedichte), geb. „ 2,—
- York-Steiner: Talmudbauer, geb 5,25

Palästina, Jahrgang I, geb. Mk. 4,—

UNSERE NEUE SUBSKRIPTIONS-SERIE

bietet u. a. eine Auswahl aus nachstehendem:

- Achad Haam: Am Scheidewege
- Jüdischer Almanach II
- Jüdische Künstler II
- Moses (literar.-künstler. Sammelwerk)
- J. L. Perez, Ausgewählte Erzählungen
- David Pinski: Eisik Scheftel (Drama)
- Berthold Feiwel: Glückel von Hameln
- Leo Motzkin: Die Juden in Russland
- J. Branberger: Die Juden in d. Musik
- Jüdisches Novellenbuch

Palästina, Jahrgang II

Ausserdem befinden sich u. A. in Vorbereitung folgende gleichfalls für die Subskription bestimmte Werke:

Ein Sammelwerk: Dokumente der jüdischen Bewegung, 70 - 1896
fortlaufende Sammlung aller bedeutsamen Schriftstücke, Akten, Urkunden, Chronikstellen etc.

Ein Palästina-Sammelbuch — Ein jüdisches Jugendbuch

Prof. S. Schechter: Das Kind in der jüdischen Litteratur

Ferner: Ausgewählte Erzählungen und Skizzen von Scholem-Alechem, Abramowitsch, David Pinski und Ch. D. Nomberg

Inhalt:

Abbildungen:

Zur Beachtung!

Wir bitten unsere lieben Leserinnen und Leser, sowie deren Eltern und Lehrer, uns bei der Verbreitung von JUNG ISRAEL nach Möglichkeit durch Werbung neuer Abonnenten zu unterstützen. Je mehr Anklang die Zeitschrift findet, die in den nächsten Heften mehr und mehr ihr Programm zu verwirklichen suchen wird, desto reichhaltiger können wir sie nach Inhalt und Ausstattung gestalten, was wiederum allen unseren Freunden gewiss eine Belohnung für ihre Bemühungen sein wird.

Verlag und Redaktion von JUNG ISRAEL.

Das grosse Wecken

(Ezechiel 37.)

VON ISRAEL AUERBACH

Kam über mich die Hand des Herrn. Es trug
Der Geist des Herrn mich fort wie Adlerflug.

In einem düstern Thale fiel ich nieder,
Darüber bleiern Todesschweigen hing,
Da Moderduft den Odem mir umfing,
Und wo ich schaudernd stand und schaudernd ging,
Da rasselt's um mich her wie Totenglieder.
Aus bleichen Nebeln glitt ein Dämmerschein
Und zittert über fahles Leichenbein.

„Wird je, o Menschensohn, dies wieder leben?“
Des Herrn Stimme klang. Und ich mit Beben:
„O Ewiger und Herr, du weisst's allein!“

Drauf er: „Mit eignem Munde sollst du's künden!
O Menschensohn, tritt vor dies Gräberheer,
Du, ihr Prophet, weissage den Gebeinen!
Sprich: Lauscht, Gebeine! Also spricht der Herr:
Ein Geist wird in euch fahren und euch einen,
Wird Bein zu Bein und Glied an Glieder binden,
Wird Adern führen, Fleisch um Adern winden

Und rosge Menschenhaut darüber ziehn,
Und neues Leben wird in euch erglühn
Und lebenswarmes Blut den Leib durchkreisen,
Ihr werdet aufstehn und wie Kinder blühn,
Ihr werdet aufstehen und den Ewigen preisen."

So rief's in mir. Und bebend that mein Mund
All dem Gebein des Herren Stimme kund.

Und wie ich sprach, erglomm's wie ferner Tag,
Die Winde hoben rauschend ihr Gefieder,
Und ostwärts kam's daher wie Flügelschlag,
Mit kühlem Wehen strich es auf und nieder,
Vom Grunde stieg ein Duften frisch und milde,
Und Rosenschein ergoss sich im Gefilde.

Da war ein Zittern rings und war ein Regen,
Wie wenn im Morgenwind die Felder beben:
Ein Rascheln, Hasten, Wirren, Sichbewegen,
Ein Trennen und ein Zueinanderstreben.
Und Bein zu Bein, ein ruhlos Schlangenwandern,
Ein emsig Gleiten, Schweben, eins zum andern.

Wie leises Regenplätschern fing es an,
Wie Bienensurren dann und Taubenschwirren,
Wie Palmenwipfel brausen, schwoll's heran,
Und tobt' wie Männerkampf und Waffenklirren.
Und Glied um Glied stand auf und wuchs empor,
Und Haupt an Haupt starrt' im Gespensterchor.

Und wieder still. Und wieder säuselt's lind,
Und wieder rauscht ein Flügelschlag im Wind.

Da schüttelt Schauern, wie im Lenz die Tannen,
All das Gerippe, dass es dumpf erklang,
Und all die Dürre knospend überspannen
Geäder und Generv und Sehnenstrang,
Und schwellend Fleisch sah ich darum sich breiten,
Und rosge Haut die Leiber überspreiten.
    Die Brüste hob ein langer Atemzug,
    Vom Herzen auf die Lebensröte schlug,
    In Arm und Lenden dehnt sich's straff und stark,
    Im Nacken bäumte sich das Lebensmark.

Da war ein Volk von Helden, nicht von Leichen!
Da war aus Grabesstille Jubellaut,
Da war ein Grüssestammeln, Händereichen,
Ins-Auge-Schaun, Umarmen, Kosen traut,
Heiss Liebeflüstern, lachend Thränenweinen,
Und alles, alles — Preis dem ewig Einen.

„Kennst du dies Volk?“ so sprach der Herr zu mir —
„Aus Gräbern zieh' ich's an das Licht herfür!
So tief schläft nimmer dieses Volks Gebein,
Ich weck' es auf und hauch ihm Leben ein;
So weit ist's nimmer in den Wind verstreut,
Ich rufe sie, ich sammle sie zur Zeit!
So finster ist kein Winkel dieser Welt,
Dass er vergessen sie im Kerker hält;
Von Nord und Süd, vom fernsten Erdenrand
Führ' ich sie heim in ihrer Väter Land,
Auf Adlersflügeln trag' ich sie daher,
Mein Volk, mein Israel!“

So sprach der Herr

Zum Fest der Gesetzgebung

Das ist ein echtes Freudenfest für uns Juden, das wir am 5. und 6. Siwan begehen. Wie sollten wir nicht von freudigem Stolz erfüllt werden an dem Tage, an dem vor Jahrtausenden unseren Vorfahren das Licht der göttlichen Lehre entzündet wurde, da unseren Vätern zugerufen ward die Mahnung: „Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott!“ (3. Buch Mosis 19,2.).

Zu solcher Heiligung bist du da, Israel! Das ist dein Beruf inmitten der Völker! Gott und alles Wahre, Edle, Gute sollst du stets vor Augen haben, auf daß du dich deinem göttlichen Vorbilde näherst; alles Gemeine, Schlechte, Niedere sollst du verachten und meiden, auf daß das Ebenbild Gottes in dir nicht befleckt werde! Zu solchem priesterartigen Gottesleben und Gottesdienst bist du berufen, Israel, durch das Wort Gottes, daß einst am Sinai ertönte: „Ihr sollt mir sein ein Reich von Priestern, ein heilig Volk!“ (2. Buch Mosis 19,6.).

Damit du aber in den Wirrnissen des täglichen Lebens des rechten Weges nicht verfehlest, daß du in den Irrgängen der irdischen Pilgerfahrt das hohe Ziel der Gottähnlichkeit nicht aus dem Auge verlierest, ist dir ein zuverlässiger Wegweiser, ein sicherer Führer gegeben: Die zehn Sinaiworte. Präge sie deinem Geiste und deinem Herzen tief ein! Sei eingedenk, daß Gott der Ewige es ist, der dich aus Aegypten geführt, der die Welt beherrscht, der die Schicksale der Völker und Menschen leitet. Er ist der Einzige, Unvergleichliche, dem allein du dienen sollst mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele.

Darum soll dein Herz rein, dein Wort wahr und deine Tat edel sein; sonst entweihest du seinen heiligen Namen.

Gedenke des Sabbthtages, ihn zu heiligen, damit der ehrfurchtsvolle Gedanke an Gott dir nicht aus Sinn und Seele komme. Auf diese Pflicht gegen den Allvater folgt sogleich das Gebot der ehrerbietigen und achtungsvollen Behandlung deiner Eltern, die die Boten und Stellvertreter Gottes auf Erden sind. Die Pietät gegen die Eltern ist ja stets eine der hervorragendsten Tugenden unseres Stammes gewesen. Laß sie nimmer aus unserer Mitte schwinden!

Achte, schätze und schütze das Leben und die Gesundheit, den häuslichen Frieden, das Vermögen und die Ehre deines Nächsten, welches Stammes, welcher Religion und welchen Standes er auch sei! So gebietet es dir das am Sinai geoffenbarte Zehnwort.

Alles Unheil, jede Vergehung geht aus der bösen Begierde hervor. Darum unterdrücke die Begehrlichkeit! Begnüge dich mit deinem Teile und laß dich nicht nach dem gelüsten, was deinem Nächsten gehört!

Das ist der Weg, der dich zur Heiligung führt, der dich zu einem gottähnlichen Wesen macht. „Die Lehre, die Mose uns geboten, ist ein Erbteil der Gemeinde Jakobs." Nicht nur unsere Vorfahren, die zitternd am flammenden Sinai gestanden haben, sind zu Trägern dieser Lehre berufen, auch wir, ihre Nachkommen, sollen diese Lehre üben und verbreiten, bis alle Welt sich zu dem Einzig-Einzigen bekennen und wahre Menschenliebe Gemeingut aller im Ebenbilde Gottes Erschaffenen sein wird.

In dieser frohen Hoffnung laßt uns unser liebes Schewuaus-Wochenfest feiern! Möge das Fest unsere Liebe und Begeisterung für unsern Glauben, für unsern Beruf inmitten der Menschheit stärken und festigen!

F.

Wochenfest in früherer Zeit

Am fünfzigsten Tage, also volle sieben Wochen, nach der Darbringung der Erstlingsgarbe, wurde das Fest der Wochen, auch Fest der Erstlinge oder der Ernte genannt, bei der Stiftshütte oder dem Tempel gefeiert. (Auch der Name „Pfingsten" ist aus dem griechischen Pentakostos, d. i. der fünfzigste (Tag) entstanden). Die Feier dauerte nur einen Tag, hatte aber Sabbathcharakter, also heilige Versammlung und besondere Festopfer. Das Eigentümliche der Festfeier bestand in der Darbringung von zwei gesäuerten Erstlingsbroten aus Weizenmehl nebst eigenem Begleitopfer.

Ursprünglich war das Wochenfest ausschließlich Erntedankfest. Erst später wurde ihm die Bedeutung einer Gedächtnisfeier der Gesetzgebung beigelegt. An den Schluß der Erntezeit, gerade 7 Wochen, 7 mal 7 Tage nach Darbringung der Erstlingsgarbe gestellt, entspricht das Wochenfest dem Jubeljahr: die 49tägige Erntezeit ist eine Jubeljahrsperiode im Kleinen.

Die zwei gesäuerten Weizenbrote, die nach ihrer Darbringung den Priestern zufielen — weil kein Gesäuertes auf den Altar kommen durfte — bilden ein Speiseopfer. Wie die Ernte mit der Gerste angefangen und mit dem Weizen beendet wurde, so bestand das Opfer am Anfang der Ernte aus einer Gerstengarbe und am Schluß aus Broten von Weizenmehl. Diese waren gesäuert, weil sie das tägliche Brot darstellten, das das Volk vom Herrn empfangen und von dem es die Erstlinge aus Dank dem Herrn weihte. Freuen sollte sich der Israelit an diesem Tage und fröhlich sein vor dem Herrn über den Segen, den seine milde Hand gespendet, und diese dankbare Freude sollte sich nach dem Maße des empfangenen Segens auch tätig äußern durch Opfergaben, Brandopfer und Schelomim (Dankopfer), durch letztere namentlich, damit auch den Armen und Dürftigen ein fröhlicher Tag bereitet würde, in Nachahmung der freigebigen göttlichen Güte. ......r.



MORIZ GOTTLIEB BETENDE JUDEN

Die Wunderblume

Ein jüdisches Märchen von Dr. Heinrich Loewe

Es war Frühling geworden, und draußen im kleinen Garten saßen viele Sperlinge auf dem breitschattigen Apfelbaume und zwitscherten so niedlich, wie sie es das ganze Jahr über nicht getan hatten. Der blühende Weinstock, der am ganzen Hause emporrankte, duftete noch lieblicher als alle die vielen roten Rosen, als die Levkojen, je selbst als die Blüten des großen, weißblühenden Rosenstockes. Gerade gegenüber vom Hause mühte sich ein schwarzgelockter Knabe, die grüngestrichenen Stäbe an der Laube im Garten, die während der Winterszeit abgebrochen waren, wieder zu befestigen. Aber diese Arbeit war ihm doch noch zu schwer, und er lief wieder davon, um auf den großen Apfelbaum zu klettern, so daß die Sperlinge ängstlich von dannen flogen.

Vom Nachbarhofe sah ihn aber eine alte, häßliche Frau, der er nie etwas zu Leide getan hatte. Denn er tat überhaupt niemandem etwas zu Leide. Die verzog ihr Gesicht und schalt mit rauher Stimme: „Du schwarzer, garstiger, dummer Judenjunge, willst Du wohl vom Baume hinunter, Du unnützer Bengel!" Da kletterte er vom Baum hinunter und weinte, und setzte sich traurig auf die Bank in der Laube.

An ihrem Eingange stand nun eine farbenprächtige Wunderblume, die sehr lieblich duftete, und deren Blüten bald weiß, bald rot, bald buntgestreift waren. Und wie der kleine jüdische Knabe mit Tränen in den Augen nach der Blume sah, so bemerkte er mit einem Male eine neue Blüte, die höher als die anderen und wie der Himmel blau war. Da lief er hin, um sie zu betrachten; denn er hatte alle die schönen Blümchen so lieb, — und die letzte Träne fiel mitten hinein in die blaue Blüte. Sie öffnete sich noch weiter, und aus ihrer Mitte kam eine Frau

mit schwarzen Locken; sie war nicht größer als ein Daumen, und auf dem Kopfe war die Träne des Knaben. Sie wuchs und wurde immer größer und größer, bis sie viel größer war als ein gewöhnlicher Mensch. Die Träne auf ihrem Haupte aber war eine große, lichte Diamantenkrone geworden.

„Deine Träne," sagte sie mit milder Stimme, „hat bei mir an das Türchen geklopft und hat mir erzählt, daß Du weinst; darum bin ich gekommen, um Dir Geschichten zu erzählen; dann brauchst Du nicht mehr zu weinen. Du darfst auch keine Angst vor mir haben, ich bin der Schutzengel des jüdischen Volkes und habe Dich recht lieb."

Da fragte der Knabe, warum sie denn aus seiner Träne die Diamantenkrone gemacht habe, und die schöne Frau erwiderte: „Jede Träne, die ein jüdisches Kind weint, weil man es Jude schimpft, fällt in meinen Schoß und wird zum Edelstein, und Deine Träne fiel mir aufs Haupt und wurde zu einer Krone. Am Tage nun, wo das jüdische Volk wieder frei in sein Heimatland zurückkehrt, aus dem es vertrieben ist, werde ich ein herrliches Gewand mit all' den schönen Perlen anlegen und diese Krone auf dem Haupte tragen. Aber das ist noch lange hin. Als nämlich Jerusalem zerstört wurde, da machte Gott aus den Trümmern des heiligen Tempels eine große Schüssel, und in diese Schüssel fließt jede Träne, die eine jüdische Mutter weint, wenn man ihre Kinder beschimpft. Und wenn die ganze Schüssel voll von Tränen ist, so wird sie Gott über die Feinde des jüdischen Volkes ausschütten, und wird das ganze Volk in Glück und Herrlichkeit zurückkehren lassen."

„O, wie prächtig wird das werden," jubelte jetzt das Kind, „das muß ja zu schön sein!"

„Gewiß ist das herrlich und das Beste, was es gibt. . . . . Aber sage, liebes Kind, soll ich Dir nicht inzwischen noch Geschichten erzählen? Ich weiß sehr viel schöne und neue Märchen!" Da sagte der Knabe freudig: „Ja," und sie erzählte ihm viele schöne Geschichten, und der Mann, der alle diese Märchen aufgeschrieben hat, saß hinter der Laube und hat alles mit angehört.



EVA MIRJAM

UNSERE JUNGE MITARBEITERIN IN JAFFA

Brief aus Jaffa*)

Liebe Kinder!

Ich will Euch etwas erzählen von der Kolonie Rischon. Die Kolonie, die ich jetzt beschreibe, heißt nicht nur Rischon, sondern Rischon le Zion, das heißt „die erste in Zion". Zuerst haben doch in Palästina nur Juden gewohnt. Nachher sind die Feinde gekommen. Das müßt ihr doch wissen, wie die Feinde die Juden aus ganz Palästina vertrieben haben, und daß das Land jetzt den Türken gehört. Rischon le Zion ist die erste Kolonie, die die ersten Juden gegründet haben, die wieder hierher gekommen sind. Dort ist ein großer Orangen-Garten. An den Seiten sind lauter Palmen gepflanzt, und so viele schöne Rosenbäumchen gibt es dort, auch Passionsblumen. Die Passionsblumen sehen aus wie ein Stern. Die äußeren Blumenblätter sehen hellgrün aus. Die inneren sind hellblau und in der Mitte sind die Staubfäden und der Stempel, die heißen Hammer und Nägel. Dort gibt es auch Weingärten. Der Wein hat grüne Blüten. Wo dort Stoppelfelder sind, da wachsen auch noch schöne, bunte Blümelein. Nicht wahr, das kommt doch in Europa nie vor, daß auf den Stoppelfeldern Blumen wachsen?

Ich war schon zwei Mal in Rischon, das erste Mal war es Herbst, das zweite Mal war es Frühling. Das erste Mal sind wir bei Mondschein zurückgefahren und auf dem Felde stand eine Hyäne. Man wollte sie schießen, aber man konnte sie nicht schießen, weil sie sonst auf den Wagen zu rennen konnte.

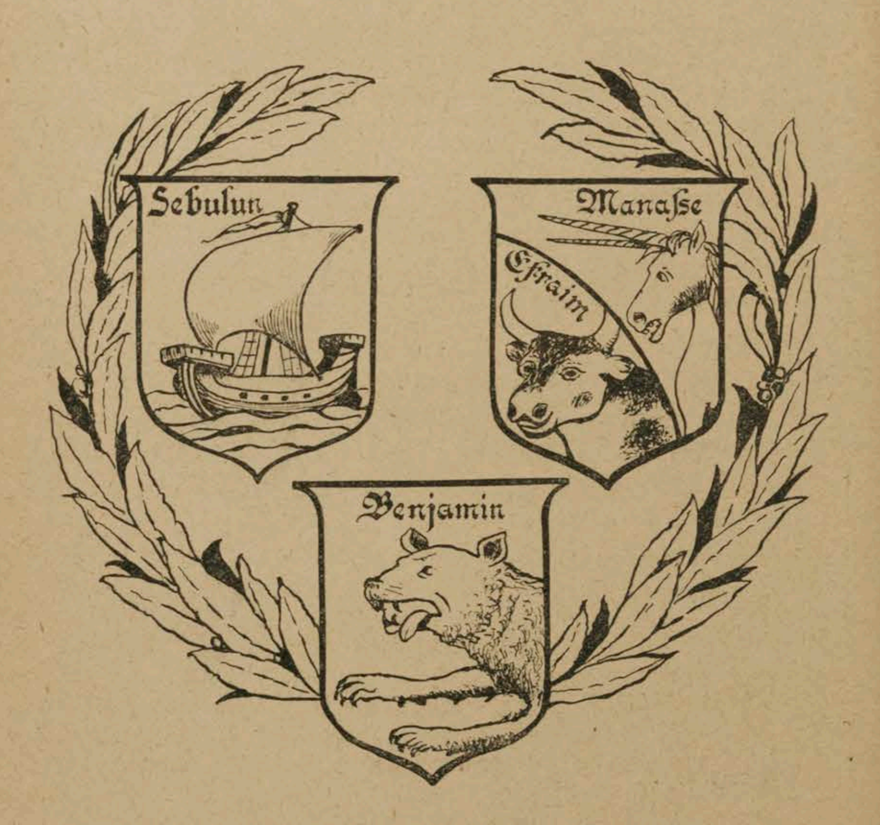
Im Herbst war der Wein noch niedrig. Auf den Wiesen und auf den Stoppelfeldern gab es kein Blümelein, kein Gräschen. Es war so

*) Dies ist der zweite Brief, den unsere kleine Freundin Eva Mirjam in Jaffa für die Leser von „Jung Israel" schreibt. Da der erste vielen von euch so gut gefallen hat, wird hoffentlich auch dieser euren Beifall finden.

kahl und öde. Aber das zweite Mal, da wuchsen so sehr, sehr schöne Blumen auf den Wiesen und auf den Stoppelfeldern. Der Wein stand hoch und hatte schon Blüten. Die Pfirsiche und Mandeln waren bald reif. Wenn ich jetzt wieder hinfahre, dann kann ich sie schon von den Bäumen abpflücken. In Rischon ist eine schöne Synagoge, beinahe wie in Berlin, so groß und so schön; sie liegt auf einer Anhöhe. Da ist auch eine Bibliothek mit einem Saal, wo die Knaben und Mädchen singen und Klavier und Violine sipelen. In Rischon wohnen nur Juden, die Araber arbeiten blos in den Weingärten. Wenn jetzt Schewuaus sein wird, dann fahre ich wieder nach Rischon. Schönen Gruß an Euch alle!

Eva Mirjam.

Jaffa, im Mai 1905.



Der Hebel

Es ist eine herrliche Wissenschaft, die Physik, die uns die Kräfte der Natur und die Gesetze ihres Wirkens lehrt! Freilich ist sie nicht jedem gleich zugänglich, und doch kann jeder von ihr lernen. Schaut nur um euch! Flüstern nicht tausend leise Stimmen aus Blumen und Gräsern, murmelt es nicht der Bach, rauscht es nicht der Sturmwind und der Donner des Himmels: O Mensch, die Natur ist deine Schule! Und hallt es nicht im Herzen wieder: Ja, die Natur ist die rechte Schule, die Natur mit ihren Reizen und Schrecken, mit ihren flammenden Schriftzügen und redenden Zeichnungen, mit ihren lebendigen Apparaten und ungerufenen Erscheinungen, sie ist die treue Lehrmeisterin der Physik! Schaut nur um euch! Ihr steht in einem großen physikalischen Kabinett! Rings haben unsichtbare Hände die Apparate aufgebaut, und wie von Zauberhand geführt beginnen die Instrumente ihr wunderbares Spiel.

Aus der Natur konnte der Mensch nur die ersten Grundsätze für seine Werkzeuge und Maschinen schöpfen; sie müssen auch heute noch darin zu finden sein, die einfachen Gesetze, auf denen unsere ganze wunderbare und staunenerregende Industrie beruht! Wir gehen hinaus auf die Straße, auf einen freien Platz, um dem regen Treiben der Menschen denkend zuzuschauen. Hier spielende Kinder, dort Lasten tragende Männer; hier schwere Ballen, die vom Schiffe herabgewälzt werden, dort beladene Wagen und Karren von keuchenden Pferden gezogen; überall Hebel und Rollen und Winden; alles in Arbeit und Lust. Da-Daneben die Ruinen einer alten Festung, einer Zwingburg, deren Bau einst vielleicht außerordentliche Menschenkräfte gefordert hat. Jetzt freilich wird der riesige Bau mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit aufgeführt, daß wir kaum noch nach dem Baumeister fragen. Aber man besitzt auch Maschinen, die man früher nicht ahnte, die manchen Arbeiter ersparen und leicht die schweren Baustücke in schwindelnde Höhen hinaufzaubern. Aber können Maschinen lebende Kräfte ersetzen, wenn nicht etwa der Dampf oder das Wasser sie treibt, die man früher zwar auch nicht anzuwenden verstand? Steckt denn in den Hebeln und Rollen und Rädern wirklich eine Kraft?

Ein paar Knaben vor uns spielen Ball. Soeben hat ein ungeschickter Wurf den leichten Ball gegen eine Fensterscheibe geworfen, glücklicher Weise, ohne Schaden anzurichten. Da haben wir die Antwort auf unsere Frage. Hätte die Hand eines starken Mannes den Ball geschleudert, er hätte gewiß die Fensterscheibe zerschmettert. Die größere Geschwindigkeit hätte die Wirkung des Wurfes erhöht. Die Kanonenkugel wiegt nur wenige Pfunde; aber blitzschnell durch die Kraft des Pulvers getrieben wirkt sie mehr, als der ungeheure, aber schwerfällige Mauerbrecher der Alten. Der kleine Stein, der aus gewaltiger Höhe herabstürzt, vermag uns ebenso den Schädel zu zerschmettern, wie die schwere Bleikugel. Die ungeheure Schneemasse, die als Lawine vom Berghang herabrollt, zermalmt ebenso Wälder und Hütten, wie der Felsblock, der sich von der Höhe löst. Denn die Kraft wird geboren aus Masse und Geschwindigkeit. Da haben wir bereits eines der wichtigsten Gesetze der Physik entdeckt, ohne Buch und Apparat; und haben uns noch nicht einmal recht umgeschaut.

Also Hebel und Rollen vermehren zwar nicht die Kraft, aber die Wirkung. Sie lassen die Kraft nur mit größerer Geschwindigkeit wirken, und je größer die Geschwindigkeit, desto geringerer Kraft bedürfen wir allerdings, um dasselbe zu leisten. — Wir wenden uns zu den spielenden Knaben zurück. Der Schreck über ihren unvorsichtigen Wurf hat sie von ihrem Ballspiel verscheucht, und sie schaukeln sich jetzt lustig auf einem Balken, der quer über einem mächtigen Baumstamm liegt. Auf den Enden desselben reitend, schnellen sie einander abwechselnd durch einen Stoß gegen den Boden in die Höhe. Die beiden Knaben müssen ziemlich gleich schwer sein, denn der Balken scheint doch im Gleichgewichte gelegen zu haben und sich trotz des Gewichtes der Knaben darin zu behaupten, da ein so schwacher Druck zu seiner Bewegung hinreicht. — Jetzt hüpft ein kleines Mädchen herbei und bittet schmeichelnd den Bruder, es doch am hübschen Spiele teilnehmen zu lassen. Im liebevollen Eifer für sein Schwesterchen springt dieser von der Schaukel herab, der Balken schnellt dadurch in die Höhe und versetzt den andern Knaben mit etwas unsanftem Stoße auf den Boden. Das Gleichgewicht war freilich aufgehoben, und der Balken folgte dem gebliebenen Drucke zum Boden. Aber das Spiel ist nicht gestört, die Knaben besteigen wieder ihre Sitze und das kleine Mädchen wird mit hinaufgenommen.. Sofort neigt sich aber der Balken mit dem Geschwisterpaare nieder, und er will nicht mehr steigen, weil die drückenden Lasten jetzt ungleich sind. Was ist da zu machen? Der Knabe weiß es; er sucht die die Wirkung seiner vergrößerten Last zu vermindern und rückt deshalb weiter hinauf, dem Unterstützungspunkte zu, bis das Schaukeln wieder beginnt. — Welche Wirkung sollte denn die Last der beiden Knaben an den Enden des Balkens hervorrufen? Jeder wollte den Balken um seinen Stützpunkt drehen, jeder den andern um eine Strecke emporheben. So lange beide in gleichen Abständen vom Drehpunkte wirkten, mußten sie einander auch zu gleichen Höhen heben, und so lange ihre

Lasten gleich waren, hielten sie einander auch das Gleichgewicht. Durch das Hinzukommen des Mädchens wurde die Sache aber eine andere. Jetzt war die eine Last größer geworden und erforderte also, um noch zu derselben Höhe gehoben zu werden, eine größere bewegende Kraft. Sollte die Wirkung der ungleichen Lasten wieder eine gleiche werden, so mußte die größere Last dem Drehpunkte näher rücken, um sich durch einen kleineren Bogen zu bewegen, und so durch die geringere Geschwindigkeit die größere Last wieder auszugleichen. Der Knabe mit seinem Schwesterchen mußte also dem Drehpunkte um so näher rücken, je mehr seine Last vergrößert war, oder die Abstände beider Knaben vom Drehpunkte müssen gerade im umgekehrten Verhältnisse zu den drückenden Lasten stehen. Indem der Knabe das tat, enthüllte er uns also unbewußt eins der wichtigsten Gesetze der Mechanik, das Gesetz des Hebels. Der Physiker, der die Abstände vom Stützpunkte Hebelarme nennt, würde es ausdrücken: Soll der Hebel im Gleichgewichte sein, so müssen sich die Kräfte umgekehrt verhalten wie die Hebelarme.

Was unsere Weisen lehren

Der giebt viel, der wenig giebt mit Freundschaft

⁂

Wer einem Armen das Almosen öffentlich giebt, ist ein Sünder

⁂

Kein Mensch wird freiwillig zum Bösewicht

⁂

Erst bessere dich, dann bessere andere

⁂

Durch Wohltaten macht man den Freien zum Sklaven

Wer gebeten wird ist so lange frei, bis er verspricht

*

Wer Verleumdung anhört, der ist der zweite Verleumder

*

Dein Bruder ist, wer dir im Unglück beisteht

*

Ein sorgenleeres Herz ist besser, als ein gefüllter Beutel

*

Die beste Mildtätigkeit ist die schnellste

*

Rätsel von Jehuda ha-Levi.

Zwar blind, hat's doch ein Aug' im Kopfe,
Und alle brauchen's, klein wie gross,
Müht stets sich ab für andrer Kleidung
Und ist doch selber nackt und bloss.

Nähnadel.

*

Ist klein, kannst's mit dem Arm umspannen,
Und fasst doch viel ohn' Zahl und Ende.
Das Auge schaut den Inhalt deutlich,
Doch nimmer greifen ihn die Hände.

Spiegel.



Briefkasten

Hermann Kugelmann, Kassel. Der Räselonkel fand einen Teil deiner Anfragen ebenfalls komisch; er wird dir aber trotzdem darauf antworten. Du hast ja das „komische" Rätsel schließlich auch gelöst. In der nächsten Nummer also soll dein Wissensdurst gestillt werden; in dieser reicht dazu der Raum nicht aus.

F. Steinhardt, Königshütte. Den Bücherkatalog hast du wohl erhalten; über Kunstblätter kann der Verlag dir nur einen Katalog mit Abbildungen schicken, der aber zwei Mark kostet, die bei Bestellungen von zwanzig Mark an abgezogen werden. Wenn du aber angibst, was du für Kunstblätter wünschst, so wird dir der Verlag eventuell vorher mitteilen, was die gewünschten Bilder kosten. — Deine Rätsel sollen gelegentlich verwendet werden. Nur etwas Geduld! Schönen Dank und herzlichen Gruß.

Julius Sundheimer, Frankfurt a. M. Das war wohl ein Versehen, weil du die von dir eingesandten Rätsel mit den Lösungen auf e i n Blatt geschrieben hast. Du wirst gut tun, wie jedesmal angegeben, immer für die Lösungen ein besonderes Blatt Papier zu verwenden. Natürlich werde ich dir aber die drei Rätsel nachträglich noch anrechnen, damit du nicht zu kurz kommst. Für die neuen Rätsel hab' abermals vielen Dank!

? ? ? ? ?, Königsberg. Da war wieder einmal einer so vergeßlich, seinen Namen bei den Lösungen nicht anzugeben! Bitte das nachzuholen, damit die Lösungen dem kleinen Huschkopf angerechnet werden können!

Martha Schiffer, Karlsruhe. Hab vielen Dank für deine schönen Rätsel, die doch wohl selber gemacht sind. Die Verse sind zwar ein wenig holperig, indes wird der Onkel diesem Uebelstande vielleicht noch etwas abhelfen können. Wie alt bist du denn? Du hast bis jetzt nie dein Alter angegeben. Bist doch gewiß noch sehr jung und nimmst so ein schwermütiges Rätselwort! Das eine Rätsel ist, wie du siehst, heute bereits verwendet. Herzlichen Gruß!

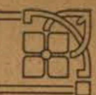
Karl Weisbecker, Aachen. Weißt du, wie mal ein berühmter Mann gesagt hat: „Ein B r i e f ist wie ein B e s u c h — man macht ihn nicht im Schlafrock!" Das sollte, wie du wohl verstehst, heißen: „Man schreibt ihn nicht mit Bleistift!

Frieda Schönwasser, Diespeck. Es tut mir sehr leid, daß du das erste Rätsel in Nummer 10 nicht lösen konntest. Ich habe mich überhaupt gewundert, daß so viele meiner sonst immer „vollkommenen" Nichten und Neffen gerade dieses Rätsel nicht gelöst haben; es war doch nicht so besonders schwer! Dank für deine lieben Grüße und auch einen freundlichen Gruß vom Rätselonkel!

Einige Briefkasten-Notizen mußten wegen Raummangel zur nächsten Nummer zurückbleiben.



RÄTSEL = ECKE



I. Homonym. (Doppelsinniges Rätselwort).

Ein Hauptwort ist's: die Kinder tummeln darauf sich gern —
Ein Zeitwort ist's: so tun's im Zorn die kleinen Herr'n.

(Eingesandt von Martha Schiffer, Karlsruhe.)

II. Umstellrätsel.

Ich nenne hier ein Inselland,
Im fernen Westen dir,
Hast du dir Silben umgewandt —
Ein Handelsplatz dafür.

(Eingesandt von Julius Sundheimer, Frankfurt a. M.)

III. Arithmogryph. (Zahlenrätsel).

1 2 3 4 5 5 6 7 Dichter
2 6 5 5 6 Stadt Hannover
3 4 5 5 6 5 Jüdischer Weiser
4 5 5 6 7 Nebenfluß der Donau
5 4 5 4 6 Blume
5 4 5 5 4 Mädchenname
6 7 4 2 3 Knabenname
7 6 4 3 6 7 Vogel.

(Eingesandt von Hanna Heymann, Berlin.)

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 10.

I.	II.	III.
Italien—Latein.	Hahn, Lahn, Zahn, Wahn, Kahn, Bahn.	Tabor, Ararat, Brot, Ort, Rat.

Richtige Lösungen sandten ein:

Fanny Schragenheim. Verden [Aller] (3); Harry und Jenni Perlstein, Meimbressen (1); Geschwister Frensdorff, Hannover (3); Franz Hirschberg, Berlin (2) Martin Nemann, Niederschönhausen (2); Max und Willi Gottfeld, Fürstenwalde [Spree] (2); Sally Dawidowitz, Königsberg (2); L. Sommer, Suhl (2); Martha Schiffer, Karlsruhe (2); Otto Lewinsohn, Nakel [Netze] (2); Frieda Schönwasser, Diespeck (2); Elsa und Irma Frank, Frankfurt a. M. (3); Paul Kristeller, Berliin (2); Karl Weisbecker, Aachen (2); Kurt Jacoby, Berlin (3); Franz Hirschberg, Berlin (3); Julius Sundheimer, Frankfurt a. M. (3); Walter Bock, Altona (2); Felix Freund, Breslau (2); Heinrich Herrmann, Königsberg (3); Alfred Rector, Berlin (3); Walter Cohn, Berlin (2); Paula und Justin Kohn. Diespeck (3); Alice Feist, Frankfurt a. M. (3); Hans Hermann, Königsberg (3); Johanna Weinschenk, Uehlfeld (2); Alex Walk, Breslau (2); Martin Mandel Pankow 3); Irma Mittelmann, Beszterczebanya

(2); Leo Grünberg, Pankow (3); Arthur Grumach, Pankow (3); Herbert Bloch, Berlin (3); Willi Rosenbaum, Magdeburg (3); Leni Lewinsohn, Berlin (3); Alice Wertheimer, Chemnitz (1); Nora Schlesinger, Essen (1); Edmund Nathan, Zduny (3); Geschwister Rothmann, Kattowitz (3); Schülerinnen der israelit. Religionsschule Wandsbeck (2); Hermann Kugelmann, Kassel (3); Norbert Hecht, Neustadt (Bayern) (3); Herbert Riesenfeld, Michalkowitz (2); M. Lichtenstein, Parchim (2), (Angabe der Gesamtzahl folgt in nächster Nummer); F. Steinhardt, Königshütte (3); Adolph Schlesinger, Berlin (3); A. Lewy, Frankfurt a. M (2); Lotte Salinger, Berlin (1).

Verantwortlicher Redakteur: Julius Becker, Charlottenburg. Verlag: Jüdischer Verlag, Berlin-Charlottenburg, Herderstr. 3/4. Druck: F. Lenz & Comp., G. m. b. H., Berlin O. 27, Holzmarktstr. 4, am Stadtbahnhof Jannowitzbrücke.